

# Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt  
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühren in der Stadt vierteljährlich M. 1.00 monatlich 30 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nummernverzeichnis vierteljährlich M. 1.00, ansonsten des- / selben M. 1.00 hierzu Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen zur 8. Sp. von auswärts 10 Pf., die vierspaltige / Garmondzeile oder deren Raum. Reklamen 25 Pf. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach / Uebereinkunft. Telegramm-Adresse: freier Schwarzwälder.



Nr. 186

Samstag, den 11. August 1917.

84. Jahrgang

## Sonntagsgedanken.

### Kriegsernte.

Es ist ein heiliges Geheimnis und voller Schönheit: draußen steht das Korn hoch und dicht in unabsehbaren Breiten. Als wir das Korn in die Erde legten, hatten die Feinde beschossen, daß wir um diese Zeit kein Brot mehr haben sollten. Wir haben es noch und es dünkt uns ein Wunder, das andächtig macht.  
Anna Schieber.

Heller Glocken Morgenschall,  
goldne Garben überall  
Rauhe Hand greift über Garben:  
„Deutsches Land, du wirst nicht darben!  
Unsre Erde! Droben Er!  
Sie verlassen nimmermehr!“  
Reinhold Braun.

## Wochenrundschau.

Der Besuch des Königs von Bulgarien und einer Schwägerin bei König Wilhelm in Friedrichshafen hat eine über die Pflanze persönlicher freundschaftlicher Beziehungen weit hinausgreifende Bedeutung. Die Begegnung trug einen überaus herzlichen Charakter und König Ferdinand gab nach den Berichten bei jeder Gelegenheit zu erkennen, wie wohl und heimisch er sich auf diesem Stück deutschen Bodens fühlte. Er empfing u. a. eine Abordnung der deutsch-bulgarischen Gesellschaft, wobei auch wirtschaftliche Zukunftsfragen zur Sprache kamen. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß der auf den Schlachtfeldern durch Blut gefittete Bund zwischen Deutschland und Bulgarien nach dem Kriege militärisch und wirtschaftlich eine engere Anknüpfung erfahren wird und daß zwischen den Völkern auch eine kulturelle Annäherung Platz greifen wird. Die von den bulgarischen Gästen befundene eheliche Freundschafts- / Art. — Am Donnerstag mittag nach der Tages- / wache König Ferdinand mit den Prinzen einen Besuch / bei der Prinzessin Theresia von Bayern in Lindau und / nachmittags 4 Uhr unternahm das Königspaar mit seinen

Gästen eine zweite Dampferfahrt nach der Insel Mainau, um noch einmal einige Zeit bei der Großherzogin Luise von Baden zu verweilen. Abends 10 Uhr erfolgte nach herzlicher Verabschiedung im bulgarischen Sonderzug die Abreise König Ferdinands von Friedrichshafen.

Die Auffrischung der Regierung ist alsbald nach der Rückkehr des Kaisers von der Ostfront durchgeführt worden. Die Veränderungen, zehn an der Zahl, betreffen Reichsämter und das preussische Ministerium. Das Reichsamt des Innern ist in drei Teile zerlegt worden; eine Teilung war nötig, denn die Aufgaben und Arbeiten dieses wichtigsten Amtes hatten sich in einem Maße gesteigert, daß nur die erkauften Arbeitskräfte eines Posadowski sie bewältigen konnten. Unter Teilbrand war Gefahr, daß das ganze Amt zerflatterte, und daß Dr. Helfferich aus dem Reichsamt, dem er kaum ein halbes Jahr lang Vorstand, die nötige Erfahrung nicht mit herüberbringen konnte, soll ihm nicht verübelt werden. Helfferich behält den Titel und soll allgemeiner Stellvertreter des Reichskanzlers und Minister ohne Feld werden. Was man sich unter diesem ungewöhnlichen Amte zu denken hat, kann man sich nicht recht vorstellen. Aus dem Reichsamt des Innern soll ein Reichswirtschaftsamt ausgegliedert werden, dem die Handels- und Wirtschaftspolitik sowie die Sozialpolitik zufallen. Für diese Ämter sind der jetzige Bürgermeister Wallraf von Köln (Nationalist) und der Altgermeister Dr. Schwander in Straßburg vorgesehen. Letzterer ist ein geborener Elsässer; er hat sich aus bescheidenen Verhältnissen durch eigene Tüchtigkeit emporgearbeitet. Den Ausbau der Kriegswirtschaft in Straßburg hat er vorbildlich durchgeführt. Die Wahl des neuen Staatssekretärs des Auswärtigen Dr. v. Kuhlmann hat einiges Aufsehen gemacht, da er als früherer Vorkriegsminister in London die Bekanntheit der Beziehungen besitzt, vertrat und als Gegner des Tauchbootkriegs gilt. Es ist nicht bekannt, daß diese Richtung der des Reichskanzlers entspricht, es ist auch nicht wahrscheinlich, aber sicher ist, daß der Reichskanzler dem Staatssekretär ganz bestimmte Richtlinien vorschreiben wird. Die Bedeutung des Auswärtigen Amtes hängt ja nicht vom Staatssekretär allein ab, sondern auch von der Person des

jeweiligen Reichskanzlers. — Eine eigenartige Lage ist durch die Ernennung des Zentrumsführers und Reichstagsabgeordneten Dr. Spahn zum preussischen Justizminister geschaffen. Als solcher wird er wohl Mitglied des Bundesrats werden. Nach der Verfassung ist aber gleichzeitige Mitgliedschaft des Bundesrats und des Reichstags nicht zulässig. Entweder müßte also die diesbezügliche Verfassungsbestimmung abgeändert werden, und das hätte seine Bedenken, oder Dr. Spahn wird sein Reichstagsmandat niederlegen müssen. — Die Schaffung des Reichsernährungsamts war, trotz der gleichzeitigen Errichtung des Reichswirtschaftsamts, eine Notwendigkeit. Denn es war einfach ein Übel, das ohnedies stark überlastete Reichsamt des Innern durch den Ausbau des ihm unterstellten Kriegsernährungsamts noch weiter zu beschweren. In dem Durcheinander und Gegenüberstand der oft entgegengesetzten Richtungen und Meinungen konnte nichts Gutes geschaffen werden und Bottock war von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Jetzt ist das Reichsernährungsamt ein ganz selbständiges Amt, das nur dem Reichskanzler untersteht; es wird nun in der Lage sein, etwas zu leisten. Auch darin hat Dr. Michaelis einen gefunden klaren Blick für die organische Notwendigkeit gezeigt. Die Aufnahme des ehemaligen Gärtnerehilfen Dr. Müller in das neue Amt als Unterstaatssekretär aber ist ein erfreuliches Zeichen dafür, daß tatsächlich der Tüchtige freie Bahn in Deutschland hat.

Eine Gedenkfeier an jene unergiebliche Sitzung des Reichstags vom 4. August 1914, wo die deutsche Volksvertretung mit stürmischer Begeisterung von der amtlichen Mitteilung des Kriegszustandes Kenntnis nahm und einstimmig den verlangten ersten Kriegskredit von fünf Milliarden bewilligte, fand am vergangenen Samstag in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes statt. Ernst und würdig verlief der Festakt. Trotz der dreijährigen Mühen und Opfer kein Ton des Mißmutts oder der Klage, trotz der herrlichen Siege, gerade auch der letzten Tage, kein Wort des Uebermutts. Bestimmend und klar gab der Reichskanzler Dr. Michaelis in prächtiger, knapper Rede dem Willensentschluß Ausdruck, daß Deutschland das Schwert nicht aus der Hand legen werde,

## Verhängnisse.

Roman von Friedrich Gerstäder.

11) (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zwei dort an einer der Barbaren beschäftigten Leute sprangen auf einen Bunt des Kapitäns ebenfalls hinzu, und wenn George sich jetzt auch mit aller Kraft der Bergweisung zur Wehr setzte, die drei baumstarken Burken ließen in ihrem Griff nicht nach, und der Unglückliche fand sich, kaum zehn Minuten später, mit Handschellen an den Händen unten in dem jetzt noch leeren und sogenannten „blubber“ Raum, d. h. dem Teil des Zwischendecks, wo hinab später nach dem Gang eines Wasserlaufes eingeschüttete Blubber oder Speck des Fisches geworfen wurde, bis er ausgelocht und in Wasser gefüllt werden konnte. Die Luke wurde dann zugeworfen, und George sah, aus dem Vaterhause, der Heimat, von der Seite der Geliebten gerissen und allem entföhrt, was ein Mensch nur in seinen kühnsten Träumen vom Glück erhoffen kann, lag in Eisen und Dunkelheit auf den harten Planken des Zwischendecks, und weiter, immer weiter hinaus in See, in das offene Ode Meer schob das Fahrzeug, das ihn dem Vaterland entföhrt, auf seiner Bahn.

IV.

Am dem Abend brachte man dem Gefangenen, um den sich sonst aber niemand bekümmerte, sein Essen hinunter in den Raum, doch er verweigerte alles, und als er dem Zimmermann, der zu ihm kam, sein Leid klagen und ihn auffordern wollte, ihm zu helfen, sagte der märrische Geselle:

„Wenn du einen guten Rat von mir annehmen willst, mein Burck, dann hältst du dich ganz ruhig und machst keine Dumheiten. Andern kannst du nichts an der Sache, so viel solltest du vernünftigerweise einsehen, denn wir sind jetzt schon aus Sicht vor Land, und daß der „Alte“ nicht wegen dir noch einmal umdreht, wo uns jetzt ein kleiner Sturm nach Süden hinunterjagt, darfst du wohl denken. Wir brauchen jetzt

auch wenigstens acht Tage, um gegen den Wind wieder aufzukreuzen. — Haben wir aber einen guten Gang, so sind wir in drei Jahren wieder zurück, und mit einer Tasse voll Geld, kannst du dir dann in Newyork eine Güte tun. Jetzt ist's nichts, und wenn du dich einmal für ein Schiff anwerben läßt, mußt du auch deine Zeit auskosten.“

„Aber ich habe mich nicht anwerben lassen!“ rief George erregt aus.

„Wenn der Mensch eine Flasche zu viel im Kopf hat, weiß er nie mehr an andern Morgen, was er am Abend vorher getan — alte Geschichte,“ brummte der Zimmermann und hieg dann wieder, ohne sich um den Gefangenen weiter zu kümmern, an Deck hinaus.

George verbrachte eine furchtbare Nacht in dem dumpfigen, dunkeln und öden Raum. Das nur in Vollauf befindliche Schiff schaukelte und schlingerte dabei furchtbar und die Seckrankheit milderte endlich wenigstens seine geistigen Leiden, indem sie ihn dieselben — wenn auch nur für kurze Zeit — in dem schauerlichen Zustand der Gegenwart vergessen ließ.

Und der nächste Morgen brach an — sein Hochzeits- / tag mit der Perle Newyorks, um die ihn Tausende beneiden hatten — und er? — er drückte sein Gesicht in die gefesselten Hände und schluchzte laut. Aber was half es ihm — brauchen an Bord plätscherten und weisäten die Wellen an, die ihn weiter und weiter fort von der Geliebten führten, und in den Händen erbarmungsloser Menschen drühte er diesen ja nicht einmal sein Leid klagen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen wollte, auch noch von ihnen verspottet zu werden.

Heute kam der Böttcher zu ihm, der auch die Luke offen und die Sonnenstrahlen zu ihm hereinließ. Er brachte ihm einen Vöcher Kaffee und Zwieback und blieb, während er ihn kopfschüttelnd betrachtete, neben ihm stehen.

„Du siehst gut aus, Mate,“ nickte er dazu, „hol mich der Teufel, wenn du nicht den übrigen Leuten als abschreckendes Beispiel dienen könntest. Aber raff' dich ein bißchen zusammen, der erste Barunier wird gleich

herunterkommen und dir die Eisen abnehmen, denn mü dem Faulenzen hier unten geht's nicht länger.“

George starrte ihn an. Das war der nämliche Seemann, den er gestern oder vorgestern Abend — er hatte seine ganze Zeitrechnung verloren — in der Matrosenküche an Land gesehen.

„Waren wir nicht neulich den Abend beisammen?“

„Nun gewiß, Mate,“ lachte der Mann, „wo ihr beiden, du und dein Kamerad, mit dem alten Gauner, dem Schlafbaas, in den Anker kamt. Müßt verdammt grün sein, daß ihr euch mit dem eingelassen habt, denn das ist der größte Halunke, der je in einem Bejaded herumgelaufen. Jetzt ist aber nichts mehr zu machen, denn wir sind einmal unterwegs und außerdem ein bißchen knapp an Mannschaft, und da liebe der Alte keinen mehr los, selbst wenn er es noch möglich machen könnte. Aber auch das ginge nicht einmal mehr, denn an Land können wir hier nirgends, und mit der See, die jetzt draußen steht, kommt uns kein anderes Fahrzeug in wenigstens einer Meile Nähe.“

„Aber weiß einer Kapitän, welcher Gefahr er sich aussetzt, wenn er mich mit in See nimmt? — Ja bin —“

„Bah,“ unterbrach ihn lachend der Böttcher, — „und wenn du der Präsident selber wärst, Kamerad — was du aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht bist, denn dazu siehst du zu jung aus, — so kann kein Gefes der Welt unjerehm Alten etwas dafür anhaben. Er hat dich von dem Schlafbaas übernommen, und hätte der faul Spiel gemacht, so könntest du den vielleicht, wenn du einmal zurückkommst, vorkriegen. Dem Alten dürfen sie aber nichts anhaben, denn von wem sollen wir unsere Leute nehmen, als von den Schlafbaasen? Die sorgen dafür, und mancher Kapitän dürfte wochenlang noch mit voller Ladung im Hafen liegen, wenn die ihm nicht die Mannschaft an Bord brächten. Weßhalb läßt du dich mit solchen Halunken ein? Geßchieht dir ganz recht, wenn du Lehrgeld zahlen mußt. Das nächstemal komm' selber an Bord und sieh' dir vorher dein Schiff an.“

(Fortsetzung folgt.)

es sei denn in einem Frieden, der für Deutschland ehrenvoll sei und der seine Sicherheit für alle Zeiten gewährleistet. Der Kanzler legte besonderen Nachdruck darauf, daß wie einen solchen Sieg und Frieden mit voller Zuversicht erwarten dürfen. Auf das Huldigungsstelegramm der Versammlung antwortete der Kaiser in seiner unzerstörbaren Vertrauenswürdigkeit derselbe Geist, der die Nation vor drei Jahren groß gemacht, sei heute noch lebendig und werde das deutsche Volk sieghaft ausharren lassen bis zu dem Frieden, der die Ehre und Größe des Vaterlandes und seine sichere und glückliche Zukunft verbürgt.

Fast zur selben Stunde sah die mächtige **Queenshall** (Königinssaal) in **London** eine Versammlung aller politischen und gesellschaftlich hervorragenden Kreise des Vereinigten Königreichs in ihren Wänden tagen. Auch diese Veranstaltung war eine Gedächtnisfeier: am 4. August 1914 hatte England an Deutschland den Krieg erklärt. Ingleich sollte der „Kriegsziel-Ausschuß“, eine Gründung zu dem Zweck, den Vernichtungswillen gegen Deutschland in England und bei seinen Verbündeten nicht wankend werden zu lassen, unter der Patenschaft Lord Georges aus der Taufe gehoben werden. Es wäre interessant, einen Vergleich zwischen der Gedächtnisfeier in Berlin und der in London zu ziehen; sie verhalten sich zu einander wie das gute Gewissen zum bösen Gewissen. Lord George hielt die große Rede. Von den Kriegsziele Englands sollte er sprechen, und er wagte es nicht, die Karten der englischen Politik aufzudecken. Die Stimmung in der englischen Bevölkerung und bei den Verbündeten scheint nicht mehr ganz nach dem Wunsch des Ministerpräsidenten zu sein. Er deutete an, daß Mißtrauen und Unzufriedenheit vorhanden seien; damit würde man aber nur zur Niederlage kommen. Er fand es dabei für nötig, den großen militärischen Mißerfolg des englischen Heeres in Flandern zu verschleiern; er verbar nur sehr schlecht seinen Ärger darüber, daß in Deutschland auf Hindenburgs Anregung geslagt wurde, wozu mehr Grund vorlag als zur ersehnten Freude Lord Georges über die „britische Methode des Vorgehens mit möglichst geringem Verlust an Menschenleben“. Den Zweifel der Bundesgenossen trat Lord George mit dem halb drohenden halb tröstenden Ausdruck entgegen: Seit ihr bloß zufrieden. Wo wäret ihr denn, wenn England und seine „große Flotte“ auch nicht geholfen hätten! Bistlich istlich! Die Alliierten haben sich in langen Jahren von der englischen Ränkepolitik zu einem Kriegsbund gegen Deutschland einsangen und vor den englischen Wagen hantieren lassen. Statt sie zum Siege zu führen, hat Großbritannien sie in die beschämendste angelsächsische Abhängigkeit verstrickt, ihre Heere sind geschlagen, ihre Länder hat die Kriegsjurie verächtet, die Staaten sind mit ungeheuren Kriegsausgaben belastet und das Weltreich ruhmlos in den Abgrund gestürzt. Allerdings hängt es noch an dem englischen Seil, aber es liegt in dem Belieben Englands, ob es den „Freund“ herausziehen oder das Seil durchschneiden will. Dafür sollen die Verdienste noch dankbar sein! Im Unglück noch der Hohn! Jetzt griff der Demagog Lord George in seinen Bewusstseinsversuchen zu dem Mittel, das in England und bei seinen Verbündeten selten versagt: zur unflätigen Beschimpfung des Kaisers Wilhelm. Ihr sehet, rief er aus, daß wir siegen, dank der ungeheuren Macht Englands. Aber wir werden erst Frieden schließen, wenn die Jungen, die ich so zahlreich in Saale sehe, geholfen haben, den Kaiser das Wort „Wiederherstellung“ aussprechen zu lehren, wenn er allen angerichteten Schaden ersetzt und um Verzeihung bittet. Was hat der Kaiser einst für große Worte von Sieg und Eroberung gemacht, jetzt stammelt und stottert er und spricht nur noch bescheiden von der Verteidigung des deutschen Bodens. — Lord George soll eine englische Huden nur herüberschiden. Sie werden auf Flanderns Boden von der Lage bald einen anderen Begriff bekommen als nach den unterschämten und pöbelhaften Reden ihres Ministerpräsidenten.

Eine **deutsche Anleihe in der Schweiz** soll, wie gemeldet wurde, in den wirtschaftlichen Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen dem Reich und der Schweiz schweben, als Bedingung für die weitere Lieferung von deutschen Kohlen und Eisen gefordert werden. Englische Gemüter könnten darin ein Zeichen sehen, daß es mit den Mitteln Deutschlands zu Ende geht und daß es genötigt sei, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen. Dem ist aber nicht so. Dazu wäre der Betrag, um den es sich hier handelt, zu geringfügig. Nach dem bestehenden Wirtschaftsabkommen mit der Schweiz, das nun um neun Monate verlängert werden soll, beliefert das Reich die Schweiz mit den ihr so nötigen Kohlen und Eisen, die von den uns feindlichen Staaten, wenn überhaupt, so doch wegen deren Schiffsraumnot nur zu bedeutend höheren Preisen erhalten könnte. Außerdem hat die Schweiz, das Reich monatlich nach Deutschland Industrieerzeugnisse besonders Uhren aus der uns so feindlich gesinnten „französischen“ Schweiz im Wert von zusammen 16 Mill. Mark monatlich einzuführen. Als Gegenleistung verpflichtet sich die Schweiz, gewisse Lebensmittel und Gewebe zu liefern, — soweit es ihr möglich ist und von der S. S., der englisch-französischen Kontrollgesellschaft über Schweiz gestattet wird. Wir haben wiederholt ausgeführt, wie ungünstig in diesem Wirtschaftsabkommen Leistung und Gegenleistung verteilt sind, werden doch, um der schweizerischen Bedarf an Kohlen und Eisen zu befriedigen, allein 20.000 Arbeiter in Deutschland Tag für Tag benötigt, von dem Erfordernis der Eisenbahnwagen ganz abzusehen. Außerdem aber erfährt durch den monatlichen Abfluß von 16 Mill. Mark für die uns eigentlich entbehrlichen schweizerischen Industrieerzeugnisse die deutsche Valuta, d. h. die Bewertung der Reichsmark im Ausland eine immer empfindlicher werdende Verschlechterung. Die Schweiz ist, wie die meisten Neutralen, durch den Krieg mit Geld übersättigt, wesentlich dank der Valutaumlagerungen der kriegführenden Länder, es fehlen ihr aber die Rohstoffe. Die wichtigsten sind wir, wenn auch mit großer Anstrengung, zu liefern in der Lage, aber die neuen Verhandlungen bedingen uns jetzt wenigstens eine Möglichkeit aus, unsere Valuta gegen weiteres Sinken einzuermaßen zu können, indem wir die Industrieliefer-

ungen aus der Schweiz nicht mehr bar bezahlen, sondern über die Zeit des Abkommens, also neun Monate, jeweils eine Anleihe in Höhe der Lieferungen begeben, die also insgesamt einen Betrag von  $9 \times 16 = 144$  Mill. Mark erreichen wird, die wir zurückbezahlen werden, wenn die Entwertung der Reichsmark nach dem Kriege wieder gehoben sein wird. England, Frankreich, Italien und Rußland haben Amerika und Japan gegenüber diesen Weg längst beschritten, allerdings kommen dabei ganz andere Summen in Betracht als bei unserer an sich recht bescheidenen Anleihe in der Schweiz.

An dem denkwürdigen 4. August ist die **russische Revolution** in einen neuen Abschnitt eingetreten. In jener Nacht vom 3. zum 4. August 1789 kam in der Versammlung im Palais Bourbon in Paris die französische Revolution zum Durchbruch, die dann in dem Aufstreten des ehrgeizigen Napoleon ihre Vollendung, aber auch ihre Ueberwindung fand. In der Nacht vom 3. zum 4. August 1917 beschloß eine Versammlung der fünf hauptsächlichsten russischen Parteien im alten Winterpalais in Petersburg unter der Wucht der militärischen Ereignisse im Osten und im Bewußtsein, daß weder die vorläufige Regierung noch der Arbeiter- und Soldatenrat mehr die nötige Macht besäßen, die allgemeine Auflösung aufzuhalten, die Gewalt auf einen Einzigen zu übertragen, d. h. das autokratische System des Zarismus wiederherzustellen. Der jetzt mit unumschränkter Gewalt ausgestattete Kerenski hat die Sache fein eingefädelt. Um den Einfluß des Arbeiter- und Soldatenrats zu brechen, gab es kein anderes Mittel, als dem Volke das Bewußtsein beizubringen, daß die Vielregiererei das Land ins Verderben stürze. Als daher die russische Offensive vom 1. Juli zusammengebrochen und das russische Hauptheer fast vernichtet war, reichte Kerenski plötzlich seine Entlassung ein. Das mußte den Eindrud machen, als ob auch er, der stärkste Mann Rußlands, an der Rettung verzweifelte. Kerenski verließ Petersburg und wartete in nächster Nähe der Reichshauptstadt ab, was kommen mußte. Seine Vertrauten besorgten inzwischen die Geschäfte weiter. Milukow schiederte in der Nachsichtung die trostlose Lage. So könne es nicht mehr weitergehen, Entweder müsse die volle Gewalt auf einen Mann übertragen werden, oder der Arbeiter- und Soldatenrat müsse die Regierung, damit aber auch die Verantwortung allein übernehmen: er frage die Vertreter des Rats, ob sie dazu bereit wären. Der Vorsitzende des Arbeiter- und Soldatenrats Tschewtschew lehnte erschrocken ab. Das Spiel war gewonnen, denn nun konnte nur noch die Diktatur Kerenskis in Frage kommen, der denn auch alle Parteien zustimmten. Am Morgen des 4. August war der telegraphisch benachrichtigte Kerenski schon wieder in Petersburg, am Nachmittag zog er in einer Sitzung des Ministerrats sein Entlassungsgesuch zurück und erklärte sich zur Übernahme der Regierung bereit. Er wird, wie er verkündet, den „von dem einmütigen Willen des Landes ihm übertragenen Auftrag“ mit unerbittlicher Strenge durchführen. Zunächst wird er die Richtung der Maximalisten (Radikalsocialisten) unterdrücken und die „Politik im Heere“ austrotten. Ströme von Blutes sind geflossen und weitere Ströme werden fließen. Die von der Revolution entleerten Kerker werden sich wieder füllen, die Verbannungen wieder aufleben und das Ausland wird wieder russische Fälschlinge aufnehmen. Und wenn die Maximalisten erledigt sind, wird die gemäßigtere Richtung des Arbeiter- und Soldatenrats an die Reihe kommen, denn dieser ist es eigentlich, der der demokratischen Kriegspartei das Konzept verdorben hat. Die Vermutung ist nicht unbegründet, daß Kerenski absichtlich den gebrechlichen Staatswagen auf der abschüssigen Bahn so abgrundtief hinunterrollen ließ; er hätte es, wie man jetzt sieht, in der Hand gehabt, die Bremse früher zu ziehen. Und doch wird er sein Vorbild des ersten Napoleon, den ebenfalls persönliches Machtstreben und die Lust der Verhältnisse zum Vollstrecker der Revolution erhob, niemals erreichen: Dem verjüngten Frankreich stand ein zerrißenes und ohnmächtiges Deutschland gegenüber; das besiegte und sich selbst auf lösende Rußland hat mit einem siegesgewohnten festgeschlossenen und machtvollen Deutschland zu rechnen, das seinen Existenzkampf bis zum notwendigen siegreichen Ende durchkämpfen wird.

## Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 10. Aug. (Amtlich.)

### Westlicher Kriegsschauplatz:

#### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern schwante gestern die Kampfstärke der Artillerien bei wechselnder Sicht in ihrer Stärke, sie nahm abends allgemein zu, hielt während der Nacht an und steigerte sich heute in den frühesten Morgenstunden zwischen der Yser und der Lys zu starkem Trommelfeuere.

In breiten Abschnitten östlich und südöstlich von Ypern haben darauf starke feindliche Infanterieangriffe eingesezt.

Im Artois war der Artilleriekampf beiderseits von Lens und südlich der Scarpe sehr lebhaft. Abends griffen die Engländer vom Wege Monchy-Belvez bis zur Straße Arras-Cambrai in dichten Massen an. Unser Vernichtungseuer schlug verheerend in ihre Vereinstellungsräume. Die vorbrechenden Sturmwellen erlitten im Abwehrfeuer und Nahkampf mit unseren kampfbewährten Regimentern schwere Verluste und wurden überall zurückgeworfen.

Nördlich von St. Quentin entziffen brandenburgische Bataillone den Franzosen einige Grabenlinien in 1200 Meter Breite. Gegenangriffe des Feindes scheiterten; über 150 Gefangene blieben in unserer Hand.

#### Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Zwischen Soissons und Reims, in der Westschampagne und auf beiden Maasufereu erreichte das Feuer zeitweilig erhebliche Stärke.

Eine französische Erkundungsabteilung, die an der Straße Laon—Soissons in unsere Gräben eindrang, wurde durch Gegenstoß vertrieben.

Westlich der Maas brachen bairische Sturmtruppen

in die französische Stellung nördlich von Bagerauwim ein und führten eine Anzahl Gefangene zurück.

Leutnant Gontermann schoß zwei feindliche Feiselballone ab.

### Westlicher Kriegsschauplatz: Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Auslebende Gefechtsstätigkeit bei Danaburg, südlich von Smorgon und bei Brody. Hier brachte ein Unternehmen deutscher und österreichisch-ungarischer Truppen über 200 Gefangene ein.

#### Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Südöstlich von Czernowiz wurde hartnäckig gekämpft; unsere Truppen drangen an mehreren Punkten in die Grenzstellungen der Russen ein. Auch an der Serethabiederung und an der Salka wurden nach Abwehr feindlicher Gegenstöße Vorteile erzielt.

Zwischen Trotus- und Putnata nahmen die verbündeten Truppen trotz zähen Widerstandes den Rumänen mehrere Höhenstellungen im Sturm.

In den beiden letzten Tagen wurden im Ditza-Abschnitt über 1400 Gefangene gemacht und 30 Maschinengewehre erbeutet.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Zu beiden Seiten der Bahn Joczani—Abdul Nou haben deutsche Divisionen in breiter Front den Uebergang über die Susita erzwungen. In erbitterten Gegenstößen suchten die Gegner unter Einfluß starker Massen unter Vordringen zu hemmen; alle ihre gegen Front und Flanke geführten Angriffe scheiterten unter den schwersten Verlusten.

#### Mazedonische Front:

Nichts Besonderes.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Am Donnerstag endlich haben die Engländer nach fast achtstägiger Unterbrechung die Angriffe in großem Umfang wieder aufgenommen, nachdem am 8. August der Tealangriff bei Neuport so blutig zusammengebrochen war. Sehr starkes, anhaltendes Geschützfeuer, das sich in der Morgenfrühe zu stundenlangem Trommelfeuere steigerte, leitete umfassende Massenangriffe ein, die zwischen Yper und Lys einsetzten mit dem Schwerpunkt im Ypern. Der neue Vorstoß deckt sich also räumlich zum Teil mit der Offensive vom 31. Juli, als deren Fortsetzung er zu betrachten ist. Der Kampf scheint nicht die volle Ausdehnung wie am ersten Offensivtag gewonnen zu haben, doch war sein Ziel das gleiche: bei Ypern durchzustößen. Es war wohl wieder ein hartes und schweres Ringen, das noch nicht zum Abschluß gekommen ist, wenigstens enthält der Tagesbericht über den Verlauf noch keine Angaben. Ob die Franzosen bei Virchoote in den Kampf eingegriffen haben, ist aus dem Bericht ebenfalls nicht zu ersehen, es ist aber immerhin wahrscheinlich, daß sie durch gleichzeitig wirkende Operationen die deutschen Kräfte zu binden suchten. Wenn man ihren amtlichen Angaben glauben dürfte, so wäre es ihnen in der letzten Woche gelungen, das eroberte Virchoote nicht nur zu behaupten, sondern ihre Stellung, allerdings nur um ein ganz kleines Stück, vorzuschieben. Im Artois führten die Engländer wiederum mit starken Kräften eine Parallelaktion aus in dem Winkel zwischen der Bahnlinie Arras—Douai und der Straße Arras—Cambrai. Dieser Raum, von Monchy-lez-Pezuc bis Pelves und Rocux umfaßt ein Gebiet von höchstens 12 bis 15 Geviertkilometern, aber der Boden hat so viel Blut getrunken wie die Frontlinie einer großen Offensive. Namentlich um den Besitz von Monchy, das stark in ihre Stellung vorpringt, haben die Engländer schon oft die schwersten Opfer vergeblich gebracht. Der neue Angriff am Donnerstag schlug wiederum vollständig fehl. Vernichtendes Artilleriefeuer und ein entschlossener Nahkampf fügten ihnen die schwersten Verluste zu und sie wurden an allen Stellen vollständig zurückgeworfen. Ein weiterer und zwar nicht gering zu achtender Erfolg ist bei St. Quentin zu verzeichnen, wo Brandenburger den Franzosen einige Gräben in einer Ausdehnung von 1200 Metern entziffen und gegen Gegenangriffe behaupteten. Die berühmte Kathedrale von St. Quentin wurde wieder von fünf französischen Granaten getroffen und das schön Bauwerk erlitt weitere bedauerliche Beschädigungen. Wenn die Gemütsart der Franzosen sie nicht abhält, ihre eigener Feilglühmer zu schonen, so ist es auch nicht verwunderlich, wenn sie Feinden gegenüber unmenschliche Grausamkeiten üben. In einem in Ostgalizien erbeuteten Panzerwagen dort kämpften bekanntlich auch viele Panzerwagen mit englischer und französischer Besatzung — fand sich ein Befehl in französischer Sprache, in dem es u. a. hieß: „Ich erinnere daran, daß für die Panzerwagen Gefangene ein unliebsamer Ballast sind.“ — Bemerkung überflüssig — Im Osten will der Tanz auch in Rußland, Wolhynien und in dem letzten Zipfel des Sereth, von österreichischem Boden noch befestigt halten, bei Brody wieder losgehen. In den Karpathen geht es Schritt für Schritt vorwärts. In der Moldau haben Mackensens Truppen die Susita (westlicher Nebenfluß des Sereth) unter heftigen Kämpfen in breiter Front überschritten und den Feind weiter nach Norden gedrängt. Es muß erwähnt werden, daß unter der russischen Kriegsbeute große Mengen Dum-Dumpatronen gefunden worden sind.

## Die Ereignisse im Westen.

### Der französische Bericht.

W. B. Paris, 10. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Übersehtige Artilleriestärke in der Gegend von Parthen und des Vorsprungs von Chervignon. Ein Haubitzen der Franzosen östlich vom Gehdt Mollay brachte ihnen Gefangene ein. In der Gegend von Soissons, nördlich von Baug-les-Palameis, drang eine unserer Abteilungen in deutsche Gräben und führte nach lebhaftem Kampf, in dessen Verlauf sie dem Gegner schwere Verluste zufügte und Anlagen zerstörte, vollständig (1) in ihre Hände zurück.

Abends: In Pellen haben wir neue Fortschritte südlich von Carahemare erzielt und etwa 20 Gefangene gemacht. Im Laufe





Abg. Dr. Wolff (S. N.) erklärt namens seiner Freunde, sie seien für jede Forderung des Abg. Körner ebensowenig verantwortlich wie die Zeitungsgesellschaft für jede Forderung des Abg. Graf. Bei der Zensurverteilung sollten Unterschiede zwischen Stadt und Land nicht gemacht werden; dadurch würden auch die Arbeiter und Lehrer auf dem Lande benachteiligt.

Abg. Fischer (S. N.) weist die Behauptung der „Schwab. Tagesztg.“, die Bauern Schick und Herrmann hätten sich gegen eine Mißpreisverhöhung ausgesprochen, als unzutreffend zurück. Gegenüber den wilden Gerüchten über Verderben von Nahrungsmitteln empfehle sich Vorsicht.

Abg. Baumann (S. N.): Die Folge des Antrags betr. Haftung beim Verderbenlassen von Nahrungsmitteln werde sein, daß die Lebensmittelgesellschaften Haftpflichtversicherungen für alle mit der Nahrungsmittelherstellung Betrauten abschließen müssen.

Minister des Innern Dr. von Fleischhauer: Auf den Artikel der „Schwab. Tagesztg.“ gehe er nicht ein. Zeitungsartikel liegen ihm kalt. Der Umstand, daß die Angriffe gegen die Regierung von rechts und links erfolglos, besärke ihn in der Überzeugung, daß die Regierung die richtige Mittellinie einhalte. Der Minister sprach den Orts- und Bezirksamtsstellen für ihre selbstlose und erfolgreiche Tätigkeit den Dank aus. Besänftlich der Versorgung in den Kurorten und Sommerfrischen, die in manchen Orten große Erregung hervorgerufen habe, habe die Regierung alles getan, um Mißbräuchen von Seiten der Kurgäste entgegenzutreten.

Abg. Pfleger (S. N.): Dem Antrag, die Preisprüfungsstellen nach dem Kriege als dauernde Einrichtungen beibehalten werden, könne seine Partei nicht zu. Leider liefere ein Vertrag der Stadt Stuttgart das Amtsblatt einer einzigen Zeitung (N. Taubl.) aus, statt daß alle Zeitungen auch das Amtsblatt beigelegt erhalten. Dies sei für die Zeitungen ein unheimlicher Schaden.

Abg. Westmeier (S. N. Bgg.) legt eine Probe südtürkischer Vörratung vor und kritisiert den heimlichen Zuckerbezug in Stuttgart. Merkwürdig sei, daß zahlreiche Mitglieder der bürgerlichen Kolonien in Stuttgart unter den Zuckerbezahlern wären.

Abg. Hanfer (S. N.): Auch die gut landierte Presse sei allmählich in eine bedrückte Lage gekommen. Die Regierung habe in entgegenkommender Weise in der Frage der Papierversorgung eingegriffen. Das durchaus entgegenkommende Verhalten der Militärbehörden verdiene alle Anerkennung. Die Bezirksblätter seien mit amtlichen Bekanntmachungen in einer jeden Hinsicht überflüssig in Anspruch genommen worden. In Norddeutschland erscheinen in jeder größeren Stadt die

Anzeigen der Stadt in jedem Blatt. In keiner Zeitung Stuttgarts habe man aber während der drei Kriegsjahre eine Anzeige der Stadt Stuttgart gesehen. Dem südtürkischen „Amts- und Anzeigebblatt“ ist vertraglich zugesichert, daß anderen Blättern Stuttgarts keine Anzeigen gegen Bezahlung gegeben werden darf. Es sei wirklich unerträglich, wie sich eine Stadtverwaltung eine solche Bestimmung aufzwingen lasse. Es wird geradezu ein unmoralischer Druck von Seiten der Stadt auf die Stuttgarter Presse ausgeübt. Man habe nur noch die eine Hoffnung, daß die Regierung eingreife.

Stuttgart, 10. August.

Die Zweite Kammer beendete heute vormittag zunächst die Abstimmung über die restlichen Anträge zur Volksernährung. Die Antragsanträge wurden größtenteils angenommen. Dann begann die Beratung über die Kriegswohlfahrtspflege.

Abg. Scheel (S. N.) erstattete Bericht über die Ausschussverhandlungen. Minister des Innern von Fleischhauer erklärte, der Aufwand für die Kriegswohlfahrtspflege in Württemberg betrage 51 1/2 Millionen Mark. Davon entfielen auf Zuschüsse der Familienunterstützung rund 32 Millionen, auf die Erwerbslosenfürsorge 11 Millionen und auf sonstige Zwecke rund 9 1/2 Millionen. In der Gesamtsumme von 51 1/2 Millionen seien von Reich und Staat als Beihilfen 30 1/2 Millionen beigesteuert worden. In der Einführung der Kriegskrankenfürsorge seien gute Fortschritte erzielt worden. Die Erwerbslosenfürsorge sei in 27 Amtskörperschaften und außerdem in 13 Oberamtsbezirken eingeführt, 3 Oberämter würden diese Einrichtung im Bedarfsfalle treffen. Von richtiger Arbeitslosigkeit könne keine Rede sein, dagegen sei der Arbeitermangel besonders in der Landwirtschaft sehr empfindlich.

**Höchst- und Richtpreise für Gemüse und Obst.**  
vom 11. bis 17. August 1917.

Gemüsepreise:		Obstpreise:	
im Großhandel:		im Kleinhandel:	
Nhabarber*	1 Pfund 12	15	
Brockelerbsen*	1 Pfund 26	30	
Zuckererbisen (Söhnen)	1 Pfund 80	95	
Stangenbohnen*	1 Pfund 30	35	
Buschbohnen*	1 Pfund 29	34	
Wachbohnen*	1 Pfund 30	42	
Längl. Karotten (lange und halblange gelbe Rüben) ohne Kraut*	1 Pfund 14	17	
Runde kleine Karotten ohne Kraut*	1 Pfund 24	28	

Korn Ähren ohne R.aat	1 Pfund	10-14	12-18
Kohlrabi*	1 Pfund	14	17
Spinat*	1 Pfund	23	26
Mangold	1 Pfund	16	20
Wirsing*	1 Pfund	14	17
Weißkohl*	1 Pfund	11	13
Rotkohl*	1 Pfund	14	17
Zwiebel*	1 Pfund	21	26
Kürbis	1 Pfund	10-15	15-20
Tomaten	1 Pfund	25-35	30-40
Blumenkohl	1 Stück	15-80	20-95
Kopfsalat	1 Stück	4-13	6-15
Endiviasalat	1 Stück	6-15	8-18
Kettische	1 Stück	5-13	7-15
Orangen, große	1 Stück	10-40	15-50
Salzgurken, nicht unger	1 Stück	3-8	5-10
8 Zentim lang,*	100 Stück	110-120	120-130

**Obstpreise:**

	im Großhandel:	im Kleinhandel:
Früh Äpfel	1 Pfund 25-35	35-45
Früh Birnen	1 Pfund 30-40	40-50
Fallobl.	1 Pfund 4-8	8-12
Birnen	1 Pfund 40-60	50-70
Apfeloien	1 Pfund 60-80	70-90
Reineclaud., gr. grün.*	1 Pfund 35	40
Pläumen*	1 Pfund 30	35
Mirabellen*	1 Pfund 45	50
Kirschen*	1 Pfund 29-37	35-42
Beiseln*	1 Pfund 23-46	28-53
Monats- und Walderdbeeren*	1 Pfund 115	130
Stachelbeeren*	1 Pfund 25	30
Heidelbeeren*	1 Pfund 42	50
Preiselbeeren*	1 Pfund 48	54

**Höchstpreise!**

**Mitmaßliches Wetter.**  
Die Störung dauert noch an. Für Sonntag und Montag ist weiterhin vielfach bedecktes und zeitweilig regnerisches, dann aber allmählich wieder aufheiterndes Wetter zu erwarten.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Auf die am Rathaus angeschlagene **Bekanntmachung über Geflügel** des Rgl. Oberamts Neuenbürg vom 6. August 1917 wird zur Beachtung hingewiesen.  
Wildbad, den 10. August 1917.  
Stadtschultheißenamt: Wägner.

**Beschlagnahme der Delfrüchte.**  
Die Besitzer von Delfrüchten werden aufgefordert, ihre Bestände bis 15. ds. Mts. anzumelden.  
Wildbad, den 10. August 1917.  
Stadtschultheißenamt: Wägner.

**Schutz der Jugend.**

- 1. Rauchverbot.** Jugendlichen Personen unter 17 Jahren ist es verboten, auf öffentlichen Straßen und Plätzen, sowie an sonstigen öffentlichen Orten, Tabak, Zigarren und Zigaretten zu rauchen!
- 2. Wirtschaftsverbot.** Es ist ihnen der Besuch von Wirtschaften, Kaffeehäusern oder Konditoreien ohne Begleitung der Eltern, Erziehern oder deren erwachsener Vertreter verboten, wenn der Besuch nicht auf Reisen oder Ausflügen zur Erfrischung oder in dem regelmäßigen Kosthaus der Jugendlichen stattfindet. Den Jugendlichen ist auch verboten, ohne Erlaubnis der genannten Erwachsenen und außerhalb der Wohnung ohne deren Beisein alkoholhaltige Getränke zu sich zu nehmen.
- Wirt und Inhaber von Konditoreien und Kaffeehäusern** dürfen Jugendlichen den Aufenthalt in ihren Räumen nicht gestatten, noch alkoholhaltige Getränke zu verbotenem Genuss verabfolgen.
- 3. Lichtspielhausverbot.** Die Jugendlichen sind nur zu Jugendvorstellungen zugelassen, welche bei der öffentlichen Ankündigung als solche bezeichnet werden müssen und nicht länger als bis 8 Uhr abends dauern dürfen.
- 4. Straßenpolizeistunde.** Kinder unter 14 Jahren dürfen sich nach 9 Uhr abends nicht mehr auf öffentlichen Straßen und Plätzen beschäftigungslos herumtreiben. Für die Befolgung dieser Vorschriften sind ausschließlich die Eltern, Erzieher und deren Vertreter verantwortlich.
- 5. Schulliteratur.** Druckschriften, die von dem Polizeipräsidenten in Berlin in den amtlichen Listen als „Schulliteratur“ bezeichnet sind, dürfen nicht feilgehalten, angeündigt, ausgestellt, ausgelegt oder sonst verbreitet werden.  
Wildbad, am 8. August 1917.  
Stadtschultheißenamt: Wägner.

**Frühkartoffel-Verkauf.**  
Gegen Lebensmittelmarke Nr. 6 werden auf dem Bahnhof 3 Pfund Kartoffeln pro Kopf zum Preise von 10 Pfg. für 1 Pfund abgegeben und zwar heute Samstag, den 11. August von 8 Uhr an für die Nr. 1-500 und am Montag, den 13. August von vorm. 8 Uhr an für die Nr. 500 bis Schluß.  
Die Kartoffeln sind nur für die Einwohnerschaft bestimmt, für die Fremden sind noch keine Kartoffeln eingetroffen.

**Zucker-Abgabe an Schwerarbeiter.**  
Zur Vereitung von Hausbrunf für Schwerarbeiter ist der Gemeinde eine kleinere Menge Zucker zur Verfügung gestellt worden.  
Jeder Schwerarbeiter erhält auf Abschnitt Nr. 6 2 Pfund Zucker zum Preise von 70 Pfg. per Pfund.  
Die Abgabe erfolgt am Montag, den 13. August, vorm. 8-12 Uhr direkt im städt. Lebensmittelamt für die Schwerarbeiter von Wildbad, Spollenhaus und Nonnenmisch. Der Betrag ist abgezählt mitzubringen.  
Städt. Lebensmittelamt.

**Stahl & Federer**  
Aktiengesellschaft  
=: Filiale Wildbad =:  
(vorm. Vereinsbank Wildbad e. G. m. u. H.)  
Agentur der Würtl. Notenbank.

An- u. Verkauf von Wertpapieren jeder Art.  
Annahme v. Bargeldeinlagen zur Verzinsung.  
Provisionsfreie laufende Rechnungen mit Zinsvergütung  
Bargeldlose Ueberweisungen  
Scheckverkehr.  
Vermietung von eisernen Schrankfächern in uns. Stahlkammer.  
Bester Schutz für allerlei Werte gegen Einbruch, Feuer und Fliegergefahr.  
Vermögens-Verwaltungen.  
Gewissenhafte Beratung in allen Geldangelegenheiten.  
Kassenstunden 9-12 u. 3-5 Uhr  
Samstags 9-12 1/2 Uhr.

**Hilfsdienstpflichtige Sattler**  
finden lohnende Beschäftigung auf Militärarbeit, eventuell Heimarbeit, bei  
**Erwin Müller,**  
Tapezier und Polstergeschäft,  
Pforzheim, Westl. 66.

**Feinstes Satteldampf-Zylinderöl,**  
Prima Maschinenöl, dunkel,  
" Wagenfett,  
" Lederfett,  
" konst. Maschinenfett, braun,  
" Riemenfett,  
hat abzugeben, solange Vorrat.  
**A. Ehrlich,**  
Mosbach i. Baden, Tel. 124.

**Zahnpraxis Fritzsche,**  
Hauptstrasse 75.  
Bin bis auf weiteres persönlich zu sprechen.  
Sprechstunden täglich 9-12, 2-6 Uhr.

**Photohaus für Liebhaber-Photographie!**  
Photo-Apparate  
Photo-Platten  
Photo-Films  
Photo-Filmpacks  
Photo-Papiere  
Photo-Chemikalien  
Photo-Hilfsbücher usw.  
zu Original-Fabrikpreisen.  
Entwickeln und Copieren von Films und Platten durch fachmännische Hand in bester Ausführung.  
**C. Schmid und Sohn,**  
Damen- u. Herrenfriseur,  
Parfümerie Sportgeschäft,  
Photo-Handlung,  
neben Hotel Deutscher Hof.

**Druck-Arbeiten**  
liefert rasch und billig  
**B. Hofmann'sche Buchdruckerei**

**Rgl. Kurtheater.**  
Heute abend  
**Klasmann als Erzieher.**  
Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.  
Sonntag abend  
**Wie einst im Mai.**

**Wohnungs- Vermietung.**  
Im Hause Schöber, Wilhelmstr. 129 ist der 1. Stock mit 5 Zimmer, Keller, Kammer und Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten.

**Verwechselt**  
Freitag abend zwischen 6 und 7 Uhr vor dem Postamt  
**ein Leiterwägelchen,**  
mit Aufschrift „Zahn“. Bitte abzugeben bei  
Geschwister Gorkheimer.  
— Eine —  
**Saaltöchter**  
für ein hiesiges Hotel wird für sofortigem Eintritt gesucht.  
Zu erfragen in der Exp. 354

**Cravatten,**  
schwarz und farbig,  
**Herren- und Damen-Handschuhe,**  
Spitzenstoffe,  
schwarze  
**Spitzen und Bettinjake**  
empfiehlt zum billigsten Tagespreis **Robert Rievinger.**